

DIE AUSWIRKUNGEN DER FRÜHEN ISLAMISCHEN EXPANSION AUF DIE CHRISTEN DES ORIENTS

Einleitung

Die Aktualität dieses Vortrags ist durch die Ausbreitung der Muslime in den westlichen Ländern gegeben. Anhand der Geschichte sehen wir, wie die Begriffe des Dschihad, des heiligen Krieges und die Auslegung und Anwendung des Qur'ans mit Inhalt gefüllt wurden. Wir bekommen auch eine Ahnung, wie die Muslime mit der unterworfenen Bevölkerung, besonders mit den Juden und Christen, umgegangen sind.

Die einzelnen Faktoren, die zum Niedergang der orientalischen Kirchen unter dem Islam geführt haben, sind recht komplex. Dennoch gibt es gewisse Grundsätze, die sich deutlich aufzeigen lassen. Der Niedergang der Kirchen hat mit dem Auftreten Muhammads eingesetzt und dauert bis heute fort, d.h. wir haben es mit einem Zeitraum von fast 1.400 Jahren zu tun. Dies macht deutlich, dass wir nur einzelne grundsätzliche Ereignisse aus dieser langen Zeitperiode beleuchten können.

1. Zur religiösen Situation im arabisch-persischen Raum um 600 n.Chr., d.h. vor der Entstehung des Islams

Um den Islam besser zu verstehen, ist es aufschlussreich, die vorislamische politische und religiöse Situation zu beleuchten. Muhammad und seine ersten Anhänger und Gegner waren von diesen Gegebenheiten geprägt.

Von 224 bis 651 n.Chr. erstreckte sich das Sassanidenreich (oder „neupersisches Reich“) vom Persischen Golf im Süden bis nach Armenien im Nordwesten und im Osten bis zum Indus. Die Nationalreligion der Sassaniden war der Zoroastrismus (oder Zarathustrismus), eine dualistische Religion, die vom Kampf zwischen Gut und Böse gekennzeichnet ist.

Die Juden spielen in Bezug auf den Islam eine wichtige Rolle. Sie wurden unter Nebukadnezar um 587 v.Chr. nach Babylon verschleppt. Nur ein Teil von ihnen kehrte Ende des 6. Jh. v.Chr. ins Land Israel zurück. Bedingt durch die römisch-jüdischen Kriege zwischen 70 und 135 n.Chr. flüchteten viele von ihnen ins sassanidische Persien. In Mesopotamien gab es in der Folge blühende jüdische Gemeinschaften. In der Südprovinz zwischen Euphrat und Tigris bildeten die Ju-

den sogar die Bevölkerungsmehrheit. Wir müssen davon ausgehen, dass dort Hunderttausende von Juden lebten. Ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem ermöglichte eine intensive Bodennutzung. Diese Provinz war wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihrer Gärten und Obstanlagen berühmt. In Mesopotamien entstand um 500 n.Chr. der jüdische Talmud, ein umfangreiches Kommentarwerk zum Alten Testament.

Die Juden pflegten eine hohe Kultur. Davon zeugt z.B. die heutige Ruinenstadt Dura-Europos in Ostsyrien. Sie befindet sich in etwas erhöhter Lage beim Euphrat. Dura-Europos wurde Mitte des 3. Jh. von den Persern angegriffen und schließlich erobert. Die Synagoge lag am Stadtrand. Die Einwohner hatten das Gebäude bis zur Höhe des Dachs mit einem Erdwall gefüllt, in der Hoffnung, die persische Invasion abwehren zu können. So blieben unbeabsichtigt wertvolle Gemälde erhalten. Dura-Europos wurde in den 1920er und 30er Jahren ausgegraben. Man entdeckte auch eine sehr frühe christliche Kirche. Die Stadt wird auch das Pompeji der syrischen Wüste genannt.

Im persischen Reich lebten auch sehr viele Christen. Die größte Kirche war die der Nestorianer. Ihr Begründer war Nestorius, der um 430 als Bischof von Konstantinopel, der Hauptstadt des oströmischen Reichs, wirkte. Er wandte sich dagegen, Maria als „Gottesgebäerin“ zu bezeichnen. Er trat dafür ein, dass sie vielmehr „Christusgebäerin“ (griech. Christotókos) genannt werden müsse, da der Erlöser sowohl eine menschliche als auch eine göttliche Natur habe. Damals begann man die

göttliche Natur Christi so stark überzubetonen, dass schließlich etliche Kirchen monophysitisch wurden.

Schließlich kam es zum sogenannten nestorianischen Streit. Auf dem Konzil in Ephesus im Jahr 431 wurden Nestorius und seine Anhänger verdammt und exkommuniziert. Maria wurde als Gottesgebäerin definiert und ähnlich wie einst Diana von Ephesus als himmlische Königin bejubelt. Nestorius wurde ein Opfer kirchlicher Machtpolitik. Da auf römischem Gebiet die katholisch-orthodoxe Kirche (damals noch eine ungeteilte Kirche) im Jahr 380 n.Chr. zur Staatsreligion erklärt wurde, flohen die Anhänger von Nestorius nach Persien, wodurch dort eine der größten Kirchen entstand.

Warum hatte sich Nestorius so vehement gegen den Titel „Gottesgebäerin“ für die Maria eingesetzt? In einer Predigt äußerte er sich in geradezu prophetischer Sicht: „Jeder, der in unbedingter Weise lehrt, Gott sei von der Jungfrau geboren, macht das christliche Dogma in den Augen der Heiden lächerlich.“⁴¹ Diese geradezu prophetische Aussage erfüllte sich auf tragische Weise. Muhammads glühender Protest gegen das Christentum entzündete sich u.a. an der vergöttlichten Maria!

Die nestorianische Kirche missionierte von Persien aus entlang den Seidenstraßen in ganz Innerasien. 635 übersetzten deren Missionare mit Zustimmung des chinesischen Kaisers in der Hauptstadt Sianfu die Bibel in die chinesische Sprache. Um 1200 sind etwa die Hälfte der Mongolen Christen. Die Nestorianer waren während Jahrhunderten die

räumlich bei weitem ausgedehnteste christliche Kirche.

Eine andere wichtige Kirche im Orient war die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien. Nach Jakob Baradai (der schlecht Gekleidete), dem Begründer der Unabhängigkeit der Kirche, werden die Gläubigen auch als Jakobiten bezeichnet. Baradai organisierte diese miaphysitische (un-genauer: monophysitische)² Kirche neu. Die Jakobiten waren damals in Syrien, dem heutigen Irak und im Oberlauf des Euphrat eine flächen-deckende Kirche. Das Zentrum der Kirche war Edessa, eine christlich stark geprägte Stadt.

Die Maroniten, ursprünglich aramäische Christen, setzten sich rechtzeitig von Mittelsyrien in die Gebirgszone des Libanon ab und entgingen so den Verfolgungen des byzantinischen Kaisers Justinian II (* 520; † 578).

Die Kopten in Ägypten hatten ihr kirchliches Zentrum in Alexandrien. 1950 wurde die äthiopisch-orthodoxe Tewahedo-Kirche in die Autokephalie (kirchl. Unabhängigkeit) entlassen.

Schließlich gab es in diesem Gebiet auch Gnostiker, die lehrten, Jesus habe einen Scheinleib gehabt. Da sich vor der Kreuzigung der Christus vom Jesus getrennt habe, hätten die Römer nur den Jesus gekreuzigt.

Ostrom oder Byzanz, wie dieses Land nun genannt wurde, unterdrückte die orientalischen Kirchen in seinem Einflussbereich. Sie wollten ihnen mit Gewalt – auch militärischer Gewalt! – ihr griechisch-orthodoxes Kirchen-

system aufzwingen. Diese repressive byzantinische Religionspolitik trieb die orientalischen Christen ins arabisch-islamische Lager. In der Gestalt des Propheten Muhammad sahen die Christen primär den Befreier vom byzantinischen Joch! Sehr schnell wurde ihnen bewusst, dass sie vom Regen in die Traufe geraten waren. Bat Ye'or schreibt: „Nach der arabischen Eroberung behielten die christlichen Notabeln die Verfügungsgewalt in Wirtschaft und Verwaltung, während die Exekutive in Politik und Militär vollständig an die Muslime überging. Die Mehrheit der Bevölkerung gehörte zu den Einheimischen und war christlichen Glaubens, die Minderheit fremd und arabisch-muslimisch.“

2. Zur Entstehung und Ausbreitung des Islams

A. DER ISLAM ALS SYNKRETISTISCHE RELIGION
Juden und verschieden geprägte Christen erzählten Muhammad die Geschichten des Alten- und Neuen Testaments. Da er Analphabet war, konnte er die Bibel nicht selbst lesen. So verwechselte er einiges. Die Maryam (griech. Maria), die Mutter von Jesus, identifizierte er mit Miryam, der Schwester des Aaron und Mose. Er verknüpfte viele Vorstellungen des Christentums und des Judentums mit gewissen arabischen Elementen. Immer wieder hatte Muhammad Offenbarungen aus dem Jenseits, die ebenfalls Teil des Qur'an wurden. Einige seiner Anhänger schrieben den Qur'an nieder. Er entstand in einem Zeitraum von etwas mehr als zwei Jahrzehnten.

Der dritte Kalif, Uthman ibn Affan (644–656), ließ die ersten Qur'an-Bü-

cher vernichten. Er anerkannte nur den Quraisch-Dialekt, den Dialekt des Propheten, der später zum Hocharabischen wurde. Auf dieser Grundlage ließ er einen „revidierten“ Einheitsqur’an schreiben.

Der Islam ist eine synkretistische Religion: Neben gewissen Geschichten des Alten und Neuen Testaments findet man auch Vorstellungen der Gnosis, besonders im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu. Muhammad verwarf sowohl die Gottheit Jesu als auch, dass er der Erlöser der Menschen sei. So ist es nicht verwunderlich, dass der Qur’an wohl Jesus kennt, aber in einem stark verzerrten Bild. Darum immunisiert der Islam zu einem gewissen Teil seine Anhänger gegenüber Jesus. Der Islam ist somit eine Religion mit deutlich antichristlicher Prägung (vgl. hierzu 1Joh 2,22–23: Leugnung, dass Jesus sowohl der Messias ist, als auch der Sohn Gottes).

Muhammad entwickelte einen Eingottglauben, d.h. einen sehr schroffen Monotheismus. Er verunglimpfte in seiner Geburtsstadt Mekka die Götter der Mekkaner, d.h. den Polytheismus, wodurch er deren Hass auf sich zog. 622 wanderte er nach Medina (damals Yathrib) aus. Diese Flucht, auf arabisch „Hedschra“, ist der Beginn der islamischen Zeitrechnung. Mekka wurde zur wichtigsten Pilgerstadt. Dort befindet sich die Kaaba – ein von einem schwarzen Zelt verdeckten Meteoritenstein – die er zum Nationalheiligtum erhob. Ist die Verehrung der Kaaba nicht ein animistischer Götzenkult? Steht sie mit dem monotheistischen Glauben des Islams eigentlich nicht im Widerspruch?

64

B. DIE SCHLACHT VON BADR

Um zu Geld zu kommen, raubten Muhammad und seine zahlenmäßig noch geringen Anhänger Handelskarawanen aus. Die antiislamischen Quraisch in Mekka stellten ein Heer zusammen. Bei der Schlacht von Badr im März 624 siegten die Muslime, obwohl sie zahlenmäßig stark unterlegen waren. Entsprechend dem Qur’an (Sure 8,12) beteiligte sich der Engel Gabriel mit einem Heer von Engeln an der Schlacht: „(Damals) als dein Herr den Engeln eingab: Ich bin mit euch. Festigt diejenigen, die gläubig sind! Ich werde diejenigen, die ungläubig sind, Schrecken einjagen. Haut ihnen (mit dem Schwert) auf den Nacken und schlagt zu auf jeden Finger von ihnen!“.

In Sure 3,123: heißt es: „Gott hat euch doch in Badr zu Sieg verholfen, während ihr (eurerseits) ein bescheidener, unscheinbarer Haufe wart.“

Aufgrund von unzähligen entsprechenden Phänomenen im religionsgeschichtlichen Bereich kann man nicht ausschließen, dass tatsächlich jenseitige Kräfte am Werk waren. Die Offenbarungen des Muhammad kamen nicht von Seiten des Gottes, der sich in der Bibel offenbart hat.

Die heidnischen Araber hatten die Wahl zwischen Bekehrung zum Islam oder Tod. Die Schlacht bei Badr sowie die weiteren Eroberungen Muhammads machen deutlich, dass er Raub und Mord erlaubte, wenn dies zur Ausbreitung des Islams beitrug.

Die „Schriftbesitzer“, d.h. die Juden und Christen, konnten sich je nach Modalität durch Tribute freikaufen. Dies schloss jedoch eine Verfolgung

oder Islamisierung nicht aus. Die frühen Kämpfe Muhammads mit den Juden und Christen haben Vorbildfunktion für den Dschihad (Krieg und Unterwerfung der Ungläubigen).

C. DER KAMPF GEGEN DIE JUDEN

Im damaligen Yathrib, d.h. dem vorislamischen Medina, gab es drei einflussreiche jüdische Stämme: die Banu Qainuqa, die Banu Nahir und die Banu Quraiza (auch: Kuraiza). In Yathrib gab es seit längerer Zeit Fehden zwischen den Muslimen und den Juden und auch unter den jüdischen Stämmen. Muhammad gelang es, einen vertraglichen Friedensschluss zu bewirken.

Die Banu Qainuqa besaßen kein Land und arbeiteten hauptsächlich als Gold- und Waffenschmiede. Sie waren der erste Stamm, mit dem Muhammad kriegerische Auseinandersetzungen führte. Sie widersetzten sich der Einführung des Islam. Im Jahre 624, nach der Schlacht von Badr, wurden sie während 15 Tagen belagert und vertrieben. Sie wanderten in Richtung des Persischen Golfs. Einige unter ihnen wurden prominente Konvertiten des Islam, wie zum Beispiel Abdallah ibn Sal'am, einer der jüdischen Anhänger Muhammads.

Muhammad kam zu der Überzeugung, dass die Banu Nadir ihm feindlich gesonnen seien und ihn ermorden wollten. Er belagerte sie längere Zeit, vernichtete ihre Palmenhaine in der Oase von Yathrib und vertrieb sie schließlich. Ihren Besitz erklärte er zu Fay' ("Kriegsbeute, Kollektivbesitz der Umma"). Er ließ sie unter seinen Kämpfern aufteilen. Muhammad nahm Safiyya, die Tochter des Huyayy ibn Akhtab, dem Ober-

haupt der Banu Nadir, als Beute. Er ließ ihren Mann töten und heiratete sie, nachdem er sie als Sklavin angeblich freigelassen hatte.

Im Jahre 628 besiegte er ein weiteres Mal die Banu Nahir, die zur Oase Khaibar (150 km nördlich von Medina) gezogen waren. Den Juden von Khaibar und ihren arabischen Verbündeten erlaubte Muhammad, die von den Muslimen in Besitz genommene Oase weiterhin zu kultivieren. Jedoch auferlegte er ihnen, die Hälfte der Ernte den rund 1.600 Muslimen, die an der Expedition beteiligt waren, abzugeben. Muhammads Anteil war 1/5 der Gesamtbeute.

Da die von Muhammad vorgeschriebenen Auflagen, die der politischen und wirtschaftlichen Entmachtung der jüdischen Gruppe in und um Khaibar gleichkamen, nicht erfüllt wurden, kam es zu ihrer endgültigen Vertreibung aus der Region. Sie flüchteten nach Syrien. Sure 59 ist diesen Ereignissen gewidmet.

Die Vertreibung aller Juden aus dem Hidschas (auch Higaz) war dann eine der zentralen Aufgaben des zweiten Kalifen Umar.

Die Banu Quraiza besaßen die landwirtschaftlich ergiebigsten Teile der Oase (vor allem Dattelpalmen) und waren durch Handel und Geldverleih recht wohlhabend. Nach Auseinandersetzungen griff Muhammad 627 – angeblich im Auftrag des Engels Gabriel – die Banu Quraiza an. Nach 25 Tagen Belagerung war die Lage für die Juden hoffnungslos (sog. Grabenkrieg). In der Folge wurden die Frauen und Kinder versklavt. Alle Männer wurden enthauptet. Laut dem

muslimischen Biographen Ibn Ishaq fanden bei diesem Massaker um sechs- bis neunhundert Männer den Tod. Die Beute wurde zur Fay'. Im Qur'an behandelt die Sure 33,25-27 die Banu Quraiza.

Muhammad verteilte die Beute (Besitz, Frauen und Kinder) folgendermaßen: Jeder Reiter erhielt drei Teile und jeder Unberittene einen Teil. Muhammad selbst nahm für sich wiederum ein Fünftel der Beute. Die gefangenen Frauen und Kinder aus seinem Fünftel tauschte er gegen Waffen und Pferde. Eine der gefangenen Frauen, Raihana bint Zaid ibn Amr, behielt Muhammad für sich.

630 eroberten die nunmehr 2.000 Anhänger die Stadt Mekka. Muhammad garantierte jedem, der nicht in die Kämpfe eingriff, allgemeine Amnestie. So wurde Mekka fast ohne Blutvergießen eingenommen.

Darauf reinigte Muhammad das Heiligtum der Kaaba und ließ alle Götterstatuen in der Stadt und der Umgebung vernichten. Er nötigte die Beduinenstämme, Muslime zu werden.

D. MUHAMMADS EXPEDITION IN DEN NORDEN

Sodann brach Muhammad zur einer Expedition in den Norden auf, bis nach Tabuk, d.h. bis an die Südgrenze des Byzantinischen Reiches. Der Beutezug schlug weitgehend fehl. Seine Nordexpedition hatte zur Folge, dass sich ihm einige christliche und jüdische Gemeinden unterwarfen: Der christliche Fürst Yuhannâ in Aila, die Bewohner in Adhruh und die Juden der Hafenstadt Makna. Auf dem Karawanenweg von Medina nach Tabuk

soll er 18 Gebetstätten gebaut haben. Damit war die gesamte nördliche Region zum islamischen Gebiet geworden.

Von Michael dem Syrer (2. Hälfte des 12. Jh.) ist folgender Text erhalten: „[Muhammad] begann, eine Truppe zu sammeln und [nach Norden] zu ziehen, um in Palästina Hinterhalte zu legen, so dass er die Araber dadurch, dass er mit Beute zurückkehrte, dazu überreden konnte, an ihn zu glauben und sich ihm anzuschließen. Da er mehrmals [von Medina] ausgezogen und ohne Beeinträchtigung wieder [dorthin] zurückgekehrt war, geraubt hatte und [mit Beute] beladen zurückgekommen war, festigte sich bei ihnen durch ihre Liebe zu Besitz die Sache [von Muhammads Verkündigung] und ließ bei ihnen die Gewohnheit entstehen, auszuziehen, um Beute zu machen. [...]. Bald machten sich die Truppen daran, in zahlreiche Länder einzufallen und [dort] zu plündern. [...]“³

E. DER ISLAM ALS GERICHT GOTTES GEGENÜBER DEN KIRCHEN

Der Islam war ein Gericht Gottes für die im Theologengezänk festgefahrenen Kirchen. Sie war auch die Quittung für eine der Marien- und Heiligenverehrung ergebene Kirche. Muhammad protestierte, dass Gebete an Geschöpfe im Jenseits gerichtet würden.

Der Gott des Islams ist allerdings nicht mit dem Gott der Bibel identisch. Der islamische Allah ist eine sehr ferne, nicht erfahrbare Gottheit. Er steht vor allem für Macht und Stärke. Dieser Gott ist nicht der im biblischen Sinn liebende und barmherzige Gott. Eine Erlösung kennt der

Muslim nicht. Der Mensch ist dem unabänderlichen Schicksal Allahs ausgeliefert, dem Kismet. Darum gibt es für den Menschen nur „Islam“, d.h. Ergebung, was etwa seit dem 13. Jh. zum Fatalismus wird. Darüber hinaus kennt der Qur'an sowohl die Polygamie wie auch die Sklaverei. Für die Eroberung Andersgläubiger kennt der Islam den „Heiligen Krieg“, den Dschihad.

Verglichen mit der Botschaft Jesu, ist der Qur'an gänzlich anders ausgerichtet. Jesus hat jede Form von Gewalt, Raub oder gar Mord kategorisch abgelehnt. Er zwang nicht eine einzige Person, ihm nachzufolgen. Er verpflichtete seine Jünger sogar, den Feinden mit Liebe zu begegnen (vgl. Bergpredigt Mt 5-7).

3. Die Auswirkung der Eroberungspolitik Muhammads

A. DER DSCHIHAD

Blenden wir nochmals zurück: Auf der arabischen Halbinsel lebten die Araber. Zum großen Teil waren sie Animisten. Diese Araber unternahmen periodisch Beutezüge in die zivilisierten Gebiete, so auch ins angrenzende Mesopotamien. Auch Muhammad und seine vorerst wenigen Anhänger unternahmen solche Beutezüge. Sie nutzten die Uneinigkeit der heidnischen Araber aus, um ihre Macht zu stärken.

Da die Juden von Medina nicht Muslime werden wollten, führte er mit ihnen Krieg. Wer nicht bereit war, zum Islam zu konvertieren, wurde ausgeraubt, getötet oder aus den Oasen und Städten vertrieben. Die jüdischen

Banu Nahir wurden unter einen Vertrag gestellt, entsprechend dem sie hohe Abgaben zu leisten hatten. Auch Christen zwang er, Muslime zu werden.

Wesentliche Kriegsziele, und auch die Taktik bei den Schlachten, beruhten auf Offenbarungen von Muhammad, die im Qur'an zu finden sind. Sie wurden für den Dschihad normativ und verpflichtend.

In Sure 48,29 steht: „Muhammad ist der Gesandte Gottes. Und diejenigen, die mit ihm (gläubig) sind, sind den Ungläubigen gegenüber heftig, unter sich aber mitfühlend.“

Und in 9,29 lesen wir: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben – (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut entrichten!“

Der Dschihad, der heilige Krieg, wurde zum eigentlichen Mittel der Ausbreitung des Islam. Der Dschihad brachte für die überlebenden Kämpfer nicht nur Ruhm, sondern auch Reichtum.

Als Folge seines Totalitätsanspruchs auf Land und Leute unterscheidet der Islam zwei unterschiedliche Gebiete: den „Dar al-Islam“, das „Haus des Islam“, d.h. das Gebiet, wo der Islam herrscht und den „Dar al-Harb“, das „Haus des Krieges“, in welchem der Dschihad, der Kampf gegen die Ungläubigen, geführt werden muss.

Im folgenden zwei Quellentexte zum Dschihad:

Regeln für den Dschihad (Ibn Abi Zaid al-Qairawani, 922–996, Vorsteher der malikitischen Rechtsschule im nordafrikanischen Qairawan) ⁴

„Der Dschihad ist eine Pflicht göttlichen Ursprungs. Ihre Erfüllung durch bestimmte Leute kann die andern davon befreien. Für uns Malikiten [eine der vier großen islamischen Rechtsschulen] ist es besser, keine Kampfhandlungen mit dem Feind zu beginnen, bevor man ihn nicht aufgefordert hat, die Religion Allahs anzunehmen, es sein denn, der Feind greift zuerst an. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder bekehren sie sich zum Islam oder sie müssen die Kopfsteuer (Dschizya) bezahlen; andernfalls werden sie bekämpft. Die Dschizya wird von ihnen nur angenommen, wenn sie sich in einem Gebiet befinden, in dem unser Recht angewandt werden kann. Sind sie außerhalb unserer Reichweite, so kann die Dschizya von ihnen nur angenommen werden, wenn sie sich auf unser Gebiet begeben. Andernfalls werden wir gegen sie kämpfen. [...]

Wir müssen den Feind bekämpfen, ohne nachzufragen, ob wir unter einem frommen oder unter einem unfrommen Anführer kämpfen. Es spricht nichts dagegen, weiße Nicht-Araber zu töten, die gefangengenommen wurden. Aber keiner darf getötet werden, nachdem man ihm den Aman [sicheres Geleit] gewährt hat. Mit ihnen getroffene Vereinbarungen dürfen nicht gebrochen werden. Frauen und Kinder sollen nicht getötet werden. Man soll keine Mönche und Rabbinen töten, es sei denn, sie haben gekämpft. Auch Frauen werden getötet, wenn sie sich am

Kampf beteiligt haben. Der vom niedrigsten der Muslime gewährte Aman muß von den andern als gültig anerkannt werden. Eine Frau und ein (minderjähriges) Kind können auch den Aman gewähren, wenn sie sich dessen Tragweite bewusst sind. Aber nach einer anderen Meinung gilt dieser nur, wenn der Imam ihn bestätigt. Von der Beute, welche die Muslime bei einem Kriegszug gemacht haben, behält der Imam ein Fünftel ein und verteilt die übrigen vier Fünftel unter den Soldaten der Armee. Diese Aufteilung soll möglichst im Feindesland vorgenommen werden.“

Begründung des Dschihad (Ibn Chaldun) ⁵

„Im Islam ist der Dschihad gesetzlich vorgeschrieben, weil er einen universalen Auftrag hat und gehalten ist, die gesamte Menschheit *freiwillig oder gezwungen* zur Religion des Islams zu bekehren. Weil dies so ist, sind Kalifat und Königtum vereint, so dass der Amtsinhaber die ihm zur Verfügung stehende Kraft beidem, dem Religiösen und Weltlichen, zur gleichen Zeit widmen kann.

Die anderen Religionen haben keinen universalen Auftrag, und der Dschihad ist bei ihnen zur Verteidigung nicht gesetzlich vorgeschrieben. Der für das Religiöse zuständige Amtsinhaber hat keinerlei Unterstützung vom Inhaber der weltlichen Macht. Das Königtum fällt dem Amtsinhaber durch Zufall zu, seine Befehlsgewalt ist nicht religiös. Deshalb brauchen sie den Gemeinschaftsgeist, der auf natürliche Weise nach dem Königtum verlangt, wie wir oben gezeigt haben, denn sie sind nicht dazu verpflichtet, die Völker zu unterwerfen, wie dies im Islam der Fall ist. Sie suchen nur den Erhalt ihrer Religion

in ihrem eigenen Volk. Deshalb haben die Israeliten nach Mose und Josua – Allahs Segen sei über ihnen – sich vierhundert Jahre lang überhaupt nicht um das Königtum gekümmert, sondern waren alleine darauf bedacht, ihre Religion zu bewahren. Wer bei ihnen dieses Amt ausübte, wurde „Priester“ genannt; er war gewissermaßen der Nachfolger des Mose – Allahs Segen sei über ihm. Er war verantwortlich für Gebet und Opfer und sie machten dabei zur Bedingung, dass er aus der Nachkommenschaft Aarons – Allahs Segen sei über ihm – stammte, denn Mose hatte keine Nachkommen.“

B. DIE FAY'

Die Beute wurde unter den muslimischen Kämpfern aufgeteilt, wobei ein Fünftel Muhammad für sich beanspruchte. Diese Kriegsbeute heißt mit dem Fachwort Fay' (auch Fai'). Sie war in der Folgezeit Eigentum der Umma und wurde vom Kalifen verwaltet. Die Umma wiederum ist die muslimische Gemeinschaft, im religiösen wie auch im ethischen Sinn. Dies sollte in den folgenden Jahrhunderten für die Juden und Christen eine verheerende Auswirkung haben. So wie bereits Muhammad und seine Truppen innerhalb kurzer Zeit immer reicher wurden, so wurde die Fay' auch in späterer Zeit zu einer wichtigen Einnahmequelle.

Folgende Verse aus der Sure al-Haschr (59) bilden die Grundlage für das Fay'. Diese Sure wurde anlässlich des Zuges gegen die Banu Nadhir nach der Schlacht von Badr geoffenbart: „Für das, was Allah seinem Gesandten von ihnen (d. h. von den Banu Nadhir) (als Beute) zugewiesen hat, brauchtet ihr weder

Pferde noch Kamele aufzubieten. Allah gibt vielmehr seinen Gesandten, über wen er will, Gewalt. Er hat zu allem die Macht. Was Allah seinem Gesandten von den Bewohnern der Städte (als Beute) zugewiesen hat, gehört Allah und seinem Gesandten, des weiteren dem Verwandten, den Waisen, den Armen und dem, der unterwegs ist [...]“ (Verse 6–7).

Ibn Taimiya hält fest: „Diese Güter haben die Bezeichnung Fay' bekommen, weil Allah sie den Ungläubigen abgenommen hat, um sie den Muslimen zurückzugeben. Im Prinzip hat Allah die Güter dieser Welt nur geschaffen, damit sie dazu beitragen, ihm zu dienen, denn er hat die Menschen nur geschaffen, damit sie ihm dienen. Die Ungläubigen übergeben also auf ganz erlaubte Weise ihre Person, mit der sie Allah keineswegs dienen, und ihre Güter, die sie keineswegs benutzen, um Allah zu dienen, den treuen Gläubigen, die Allah dienen; Allah gibt das ihnen Zustehende zurück. So gibt man einem Menschen das Erbe zurück, dessen er beraubt worden ist, selbst wenn er es noch nicht in Besitz genommen hat.“⁶

C. DHIMMA, DHIMMI UND DSCHIZYA

Entsprechend dem Vertrag, den Muhammad mit den Juden in Khaibar schloss, wurden sowohl Juden als auch Christen der sog. Dhimma unterworfen. Der arabische Ausdruck wird allgemein mit „Schutzvertrag“ übersetzt. Die Geschichte zeigt, dass es sich um ein sehr ungleiches Vertragswerk handelte. Die Dhimmi sind die „Schutzbefohlenen“. Die beiden Worte Dhimma und die Dhimmi sind mit dem arabischen Ausdruck

„dhamma“, „tadeln“ verwandt. Dies macht bereits deutlich, dass es mehr um geduldete als um gleichgestellte Personengruppen geht.

Von diesen Dhimmi wird eine Kopfsteuer, die sog. Dschizya erhoben, die immer wieder Anlass zu Verfolgungen, Massentötungen und Verwüstungen von ganzen Landschaften gegeben hat. Die Dhimmi waren oft der Willkür der Muslimischen Herrscher ausgeliefert und verarmten.

Der Umgang mit den Dhimmi, den Juden und Christen, die unter Vertrag genommen wurden, hat in der Strategie Muhammads ihren Ursprung. Die Gegebenheiten sind bis heute für die Muslime verpflichtend. Jeder gläubige Muslim ist grundsätzlich verpflichtet, dem Qur'an zu folgen, ungeachtet des historischen Kontexts.

Beim Tod Muhammads im Jahr 632 hatten fast alle Stämme Arabiens den Islam angenommen; der Götzendienst war mehrheitlich besiegt. Die heidnischen Araber hatten die Wahl zwischen Bekehrung oder Tod. Die Schriftbesitzer, Juden wie Christen, mussten den Muslimen Tribut entrichten. Der Nachfolger Muhammads, Abu Bakr (632–34), unterdrückte die Revolte der Beduinen (ridda) und zwang ihnen den Islam auf und die Bezahlung der gesetzlichen Steuer (Zakat). Nachdem er die Halbinsel geeint hatte, trug er den Krieg (Dschihad) in Gebiete außerhalb Arabiens.

Die Muslime waren verpflichtet, bis zum Sieg gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Was die Juden, Christen und Zoroastrier betraf, so konnten

sie sich mittels massiver Geldzahlungen von der Eroberung freikaufen, aber immer nur für begrenzte Zeitspannen.

D. DIE ISLAMISCHE EHEPRAXIS GEGENÜBER DEN CHRISTEN UND JUDEN

Seit seiner Frühzeit hat sich der Islam durch Mischehen ausgebreitet. Nach islamischem Recht kann ein Muslim eine Nicht-Muslimin heiraten. Die Kinder dieser Ehe müssen allerdings Muslime werden. Da die Religion vom Mann bestimmt wird, darf eine Muslimin nicht mit einem Nicht-Muslim verheiratet werden. Diese Ungleichheit verschaffte dem Islam enorme Vorteile. Ein muslimischer Soldat konnte neben seiner muslimischen Frau noch ein oder zwei Frauen aus dem eroberten Land, z.B. Christinnen, heiraten. Dies geschah nach der Eroberung der christlichen Gebiete teils freiwillig, teils unfreiwillig. Dadurch wuchs die islamisierte Bevölkerung in den eroberten Ländern wesentlich schneller. Durch Liebesheiraten setzt sich diese Entwicklung bis heute fort (z.B. Ägypten, Mitteleuropa, Amerika).

E. DIE VERSKLAVUNG

Seit dem 7. Jh. betrieben die Araber die Sklavenhaltung. Sie diente auch als Mittel zur Bekehrung. Die konvertierten Sklaven wurden allerdings nur besser gehalten, nicht aber freigelassen. Nicht versklavt werden durften diejenigen, die freiwillig Muslime wurden. In Schwarzafrika betätigten sich die Araber und die islamisierten Tuareg als gefürchtete Sklavenjäger. Darum verschlossen sich die Schwarzen bis ins 20. Jh. dem Islam gegenüber. Ein Umschwung zugunsten des Islam setzte erst in der 2. Hälfte des 20. Jh. ein.

Eines der Mittel, die Untertanen gefügig zu machen, war auch der Kinderraub: „Es war in der Tat gängige Praxis, dass die muslimischen Machthaber, Kalifen, Sultane und Emire, auf Feldzügen die Kinder christlicher Könige als Geiseln nahmen, um sie zu neutralisieren, sich ihres Gehorsams zu versichern, sich bei passender Gelegenheit in dynastische Streitigkeiten einzumischen und ihre zwangsläufig bekehrten Mündel auf den Thron zu setzen.“⁷

4. Zur Ausbreitung des Islams

A. IN RIESIGEN GEBIETEN REGIERT EINE ARABISCHE OBERSCHICHT

Im 7. Jh. eroberten die Araber unter verschiedenen Kalifen (Nachfolger Muhammads) Syrien, Ägypten, Zypern, das sassanidische Persien und die gesamte nordafrikanische Küste bis Tanger. Die Unterwerfung der Bevölkerung geschah mit einer fast unfassbaren Schnelligkeit. Von Nordafrika drangen die Araber nach Spanien vor. 711 schlugen sie das Westgotenheer in der Schlacht bei Jerez de la Frontera (sprich: Chéres de la Frontéra). Sie nahmen bis auf das Königreich Asturien (im Nordosten Spaniens) die gesamte iberische Halbinsel in ihren Besitz und drangen nach Gallien vor. Erst Karl Martell gelang es, die Araber zwischen Tours und Poitiers im Jahr 732 zu besiegen. Zu präzisieren ist, dass sie bereits 725 Autun in Burgund geplündert hatten. Ein zweites Mal besiegte Karl Martell die Araber im Jahr 739 in Südwestfrankreich.

Der Sieg über die Araber bedeutet, dass Europa nicht der Islamisierung ausgesetzt worden ist. In weiteren

Feldzügen dehnen die Araber ihre Herrschaft im Osten bis nach Turkestan und an den Indus aus.

B. DIE AUSWIRKUNG AUF DEN HANDEL

Mit der Eroberungspolitik der Araber brach die seit mehreren Jahrhunderten bestehende Einheit des Mittelmeerraumes auseinander und setzte damit der antiken Welt ein unwiderrufliches Ende. Damit kam der Handel mit dem Osten größtenteils zum Erliegen.

C. DIE AUSWIRKUNGEN AUF OSTEUROPA UND KLEINASIEN

Das Byzantinische Reich verteidigte sich während Jahrhunderten mit wechselndem Erfolg gegen die Araber und die seit dem 10. Jh. von Asien eingewanderten Seldschuken (spätere Bezeichnungen: Osmanen, Türken). Für Westeuropa hatte Byzanz eine eigentliche Pufferfunktion.

Eine neue Phase begann mit dem Gegenangriff der Christen von Westen her, der Reconquista in Spanien (ca.1000–1492) und den Kreuzzügen im Orient (12. Jh.). Der militärische Großaufmarsch bewirkte unter den Muslimen ein Trauma: Sie waren nun nicht mehr die Unbesiegbaren. Die Europäer wurden ihre Erzfeinde. Die Kreuzzüge verstärkten zugleich die Kontakte der orientalischen Christen mit der römisch-katholischen Kirche, mit der sich beachtliche Teile der orientalischen Kirchen vereinigen. Seit dieser Zeit fand in der islamischen Welt keine substantielle geistige Erneuerung mehr statt.

Nochmals verstärkt hatte sich die Intoleranz auf christlicher wie islamischer Seite, als die Osmanen im Jahr 1453 Konstantinopel (heute: Istanbul)

eroberten und im 16. Jh. bis nach Wien vorrückten. Die unterworfenen Völker im Donaauraum wurden von ihnen als Dhimmi ausgebeutet. Erst im 19. Jh. konnten sich die betreffenden Völker von der Türkenherrschaft befreien.

Zwischen Byzanz und den islamischen Ländern liegt Armenien. Offiziell wurden die Armenier durch Gregor den Erleuchter um 300 evangelisiert und bekehrt. Trotz des Drucks und der Verfolgungen seit der Entstehung des Islams im 7. Jh. überlebte das armenische Volk bis in unsere Zeit. Die Armenier hatten unvorstellbar unter den Muslimen zu leiden. Zuerst waren es die Araber, die sie bedrängten und mehrmals ausplünderten, seit dem 10. Jh. die Seldschuken.

In verschiedenen Wellen wanderten die Armenier aus oder wurden deportiert. Sie gelangten im Westen bis nach Frankreich, Spanien und Irland; im Osten bis in die Mongolei und sogar China. Wo sie sich niederließen, verbreiteten sie ihre Kultur. Sie knüpften u.a. Teppiche mit christlichen Symbolen.

Der Rahmen dieses Vortrags erlaubt es nicht, auf die weitere Geschichte Armeniens einzugehen, auch nicht auf den Genozid Anfang des 20. Jh. durch die Kurden und Osmanen.

D. EROBERUNG MIT FEUER UND SCHWERT
Wohin auch immer die Muslime in Asien, Afrika und Europa vordrangen, zerstörten sie ganze Städte, verwüsteten die Landschaften, massakrierten Zehntausende von Menschen, führten riesige Menschenmassen in die Sklaverei oder siedelten ganze Gegenden um. Während Jahrhunder-

ten fielen die Muslime wiederholt in Grenzgebiete ein (z.B. Inseln im Mittelmeer, Mittel- und Süditalien).

Während die unterworfenen Bevölkerung in Spanien katholisch blieb, wechselten die Christen in Nordwestafrika innerhalb kurzer Zeit ihren Glauben. Leider hatten die Christen dieser Gebiete (z.B. die Berber) keine Bibelübersetzungen in ihrer Muttersprache.

Der folgende Quellentext von Pseudo-Dionysius von Tell Mahre⁸ (8. Jh.) gibt uns einen Einblick in die Verhältnisse in Mesopotamien:

Er (al-Mansur) setzte einen weiteren Beamten ein, um jeden [von denen, die geflohen waren,] in sein Land und in sein väterliches Haus zurückzubringen. Dieser setzte seinerseits weitere Beamte ein und sandte sie in die Städte. Er schickte nicht in jede Stadt einen, sondern schickte den Beamten irgendeiner Stadt in eine andere, so dass die Beamten zuweilen alle in einer Stadt versammelt waren, als hätte jede Stadt in Mesopotamien (nur) einen Beamten für die Verfolgung der Fliehenden.

Und von nun an gab es nirgendwo mehr ein Entkommen; überall gab es Plünderung, Übeltaten, Ungleichheit, Verbrechen und alle Arten von bösen Taten, Denunziation, Verleumdung, Racheakte der Menschen gegen einander, und zwar nicht nur unter Fremden, sondern auch innerhalb der Familien. Der Bruder wandte gegen seinen Bruder Listen an und einer verriet den andern.

Er setzte in Marda [Mardin] einen Perser [Beamten aus Bagdad] ein, um

die Flüchtlinge zu verfolgen und ihnen die Steuern zu entreißen. Denn von dort waren mehr Menschen geflohen als von irgendeinem anderen Ort, und die ganze Gegend war von den Arabern besetzt worden, denn die Syrer [Christen] waren vor diesen geflohen. Dieser Mann hieß Chalil b. Zadan. Er hatte den Arabern viel Böses zugefügt; weder vorher noch nachher gab es jemanden, der gegen die Araber solchen Hass empfand.

Er sandte Emire in alle Städte; wenn bekannt wurde, dass ein Mann oder sein Vater oder Großvater in Marda gewohnt hatte, und sei es vor vierzig oder fünfzig Jahren, so wurde er aus seinem Haus, von seinem Land entführt und zu dieser Stadt zurück gebracht. Dieser Mann nahm keine Geschenke mehr an, Überredungsversuche waren vergeblich; nur sehr wenige entkamen ihm. Auf diese Weise versammelte er in dieser Gegend eine solche Menschenmenge, dass es keinen Ort, kein Dorf und kein Haus mehr gab, das nicht von Menschen voll besetzt war und überquoll.

Was die Araber angeht, ließ er sie von einem Ort zum andern ziehen und nahm ihnen alles weg, was sie hatten. Er bevölkerte ihre Ländereien und Häuser mit Syrern und ließ diese Getreide säen. Diejenigen unter ihnen, die reich waren, ergriff er und verübte an ihnen gnadenlos alle Arten von Foltern und Qualen. Einen von ihnen ließ er zu sich kommen, ließ ihm mit einem Rasiermesser Kopf und Bart scheren, formte eine Krone aus Teig, setzte ihm diese auf den Kopf und setzte ihn der Sonne aus.

Dann schüttete er ihm Öl über den Kopf, so dass ihm dieses allmählich in die Augen floss, und so bekam er heftige Kopfschmerzen. Er quälte sie mit Fesseln an den Beinen, Fingern und Armen und legte ihnen Eisenknollen auf die Augen. Auf diese Weise quälte er die Menschen gnadenlos, und so starben ihrer viele. Die übrigen ergriffen die Flucht und zogen von einem Ort zum andern. [213f.]

Wir werden auch die Qualen erwähnen, denen die Araber ausgesetzt waren, denn niemand entkam diesem Unglück, das sich damals wegen unserer vielen Sünden ereignete. [238]

Wahrlich, hier rächte sich der Böse am Bösen. [...] Die Araber drangen in das Gebiet dieser unglücklichen Bauern ein wie Würmer ins Holz; sie nahmen ihnen ihre Ländereien und Häuser, ihre Saaten und ihr Vieh weg, und schließlich kam es so weit, dass sie diese Menschen und ihre Kinder ergriffen und zu Sklaven machten; (diese Bauern) arbeiteten auf ihrem eigenen Land für sie wie Sklaven. [...] [239f.]

Allenthalben hörte man nur von Schlägen und grausamen Strafen reden, und überdies töteten die Araber manchmal die Bauern, die auf ihren Ländereien lebten, denn sie erhoben Steuern von ihnen und zwangen sie, diese zu zahlen, bis sie ruiniert waren und man ihnen ihren ganzen Besitz wegnahm. Sie flohen sogar aus ihren Wohnungen. Und da dies der Ursprung der Verwüstung war, und da es von allem noch genügend Vorräte gab, waren sie nicht völlig zum Untergang verdammt; aber diese ruchlosen Statthalter

konnten sich auch nicht satt essen.
[240]

Wenn die Distriktvorsteher und die Beamten ein Dorf betraten, ergriffen sie den Ortsvorsteher und ließen alles herbeischaffen, was er gesammelt hatte. Sie schnitten den Sack auf und nahmen heraus, soviel sie wollten, und sagten: „Dies ist der Anteil des Emirs“, wobei sie unbarmherzig auf Honoratioren und weißhaarige Greise einschlugen. Von da an hörte man allenthalben nur noch Klagegeschrei.

Er half auch allen anderen Beamten bei der Suche nach Flüchtigen und machte sich zum Komplizen ihres Räubertums. Er sandte sie bis an die fernsten Grenzen und beauftragte sie, das Drei- oder Vierfache an Kopfsteuer [zu erheben]. Er scheute keine Anstrengung, um das Volk Gottes [die Jakobiten] schrecklichen Qualen aller Art auszusetzen. Selbst die Großen der Stadt gingen ihm zur Hand, denn er hatte ihnen große Versprechungen gemacht. Er forderte überall Tribut für sich selbst und nicht für den Schatz des Kalifen.

Noch mehr Übel kam über die Gegend: Verbannung und Steuereintreiber, die Summen forderten, welche ein Mann, der seit zwanzig Jahren tot war, schuldete, und ohne Mitleid zogen sie dieselbe Steuer mehrfach ein. Es gab noch viel mehr Plagen, [wie zum Beispiel] überhöhte Steuern und andere Qualen, die unmöglich alle genannt werden können, da es so viele sind.⁹

Nach diesen Schilderungen wenden wir uns einem friedlicherem und grundlegendem Kapitel zu:

5. Christen und Juden als Kulturvermittler

Die Juden und Christen wurden zu Kulturvermittlern gegenüber den Muslimen. Die Araber waren ursprünglich Nomaden, die sich in ihren Stammesverbänden organisierten. Der Anteil der Analphabeten war viel höher als der bei den Juden und Christen. Die Christen und Juden wussten, wie man Staatsstrukturen aufbaut. Bat Ye'or fasst zusammen: „In der Tat hätten die Araber und Türken ... die besiegten christlichen Völker nicht regieren können, und es wäre für sie unmöglich gewesen, sich auf deren Gebiet zu halten.“¹⁰

„Als Schreiber, Sekretäre, Finanzverwalter, Architekten, Handwerker, Bauern, Ärzte, Literaten, Diplomaten, Übersetzer und Politiker bildeten die Christen die Basis, das Gerüst, die Elite und die Hauptstütze des islamischen Reiches; ohne sie hätte dieses zweifellos weder errichtet noch entwickelt werden können. Die Massen der besiegten Christen stellten alle Ressourcen und Kenntnisse, die Gesamtheit aller technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften vorangegangener Zivilisation in den Dienst der Anführer der arabischen und später türkischen Nomaden bzw. Halbnomaden. Islamische Literatur, Wissenschaften, Kunst, Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit entstanden und entwickelten sich nicht in Arabien, im Schoße einer rein arabischen islamischen Gesellschaft, sondern unter den besiegten Völkern; sie nährten sich von deren Kraft und von dem sterbenden, blutleeren Körper des Dhimmi-Systems. Die muslimischen Machthaber wussten diese Hingabe und Treue zu würdigen. Häufig wa-

ren die engsten Mitarbeiter und Berater des Kalifen zum Islam übergetretene Zoroastrier, vor allem aber Christen, und seine Leibgarde, der Kern seiner Armee, bestand aus christlichen Gefangenen. Diese waren nicht nur gewandter und einfallsreicher, ihre Verletzbarkeit als Dhimmis oder als Sklaven gewährleistete dem Kalifen eine Ergebenheit, wie er sie bei seinen eigenen Glaubensgenossen nicht hätte finden können.“¹¹

Muslime und Christen hatten in der neuen politischen Situation eines gemeinsam: das Erlernen der arabischen Sprache, der Sprache des Korans, der Regierung, des Handels, der Literatur und der Kunst. Die sprachliche Einheit der islamischen Welt machte die Sprache der Araber zum „Latein des Islams“. Die bisher gesprochenen Kultursprachen (Latein, Griechisch, Syrisch, Koptisch) wurden ausschließlich die Domäne der Christen. Weil für die Muslime das Erlernen einer anderen Sprache nahezu ein Sakrileg ist, machten sich die Christen daran, die Werke der griechischen und römischen Kultur und Kunst zunächst ins Syrische und dann ins Arabische zu übersetzen.

In Bagdad, das um die Mitte des 8. Jahrhunderts zur Hauptstadt des Abbasidenreichs geworden war, übernahm der Christ Ishaq Ibn Sahnun, einer der großen Wissenschaftsübersetzer, die Leitung der Dar Al-Hikma, dem „Zentrum der Weisheit“. Perser, Juden und vor allem Christen kamen nach Bagdad und gaben durch ihre grandiosen Übersetzertätigkeit das Erbe der griechischen Antike an die Araber weiter. Auch im Staatsdienst bedienten sich die Araber christlicher Dolmetscher aus dem Orient. Dies gilt auch für Spanien und Italien. Bagdad,

der glanzvolle Sitz der Kalifen der Abbasiden, wurde zum Zentrum der aufblühenden arabischen Zivilisation, einer Kultur, die ihrerseits ein Schmelztiegel der vielfältigsten Strömungen des Orients und der Antike war. Dies war eine der größten kulturellen Leistungen, die es je gab!

Der Grad der Blüte der Städte wurde nach der Zahl der Bücher in den betreffenden Bibliotheken bemessen. Allein in Nadjef, im heutigen Irak, zählte man 40.000 Werke. Der Kalif von Cordoba verfügte über 400.000. Der islamische Herrscher von Kairo, Al-Aziz, hatte an die zwei Millionen Bücher: 6.000 für Mathematik und der Rest für Philosophie. Zum Vergleich: zur gleichen Zeit konnte Karl V., der Weise, einer der bedeutendsten Könige von Frankreich (1364–1380), nur 900 Werke vorweisen.¹²

Das Bedürfnis nach tieferer Kenntnis der Antike blieb weiterhin den Christen vorbehalten. Von ihren Übersetzungen ließen sich im Mittelalter die Muslime Avicenna (oder Avicenus)¹³, Averroës¹⁴, Al-Farabi¹⁵ und andere inspirieren, die ersten und eigentlichen Begründer der rationalistischen Schule in der Welt des Islam.

Als das islamische Reich um 800 an die Grenzen seiner Expansionsfähigkeit stieß, verflüchtigte sich der Geist der Duldung zum Geist des Dogmatismus. Die mittelalterliche islamische Kultur zerfiel. Im Gegenzug wurden den Christen Rechte beschnitten. Die Steuerlast wurde zunehmend drückender und der Islam immer repressiver. Das islamische Recht musste eine buchstabengetreue Anwendung finden, eine Forderung, die bis heute anhält.

6. Der Islam und korrupte christliche Führer diktierten das Leben der Dhimmi

Wohl nennt der Qur'an Juden und Christen „Schriftbesitzer“, denen gegenüber man entsprechend der Sure 2,63 einigermaßen tolerant sein soll. Zugleich bezeichnet die Sure 9,29 Christen und Juden als „Ungläubige“, gegen die man kämpfen muss. Diese ambivalente Situation ist für den Islam charakteristisch. Die Kirchen wurden nicht immer zerstört. Von den Zinnen der Hauptkirchen des Ostens grüßte jedoch schon bald der Halbmond. Christen und Juden wurden oft geradezu ausgeplündert und versklavt und ihre Städte verwüstet. Die Bauern mussten ihre Landwirtschaftsbetriebe aufgeben. Von den Steuereintreibern ausgebeutet und gefoltert, flohen die Dorfbewohner in die Städte. Allerdings entkamen sie auch hier den Steuereintreibern nicht.

So verwalteten die religiösen Oberhäupter der Christen zusammen mit den Muslimischen Notabeln die riesigen Summen der von ihren Glaubensgenossen erhobenen Steuern. Dies trug in der Omajjadenzeit (661–750) zur Bereicherung von Kirchen und Klöstern und zur Anhäufung beträchtlicher Vermögenswerte durch die christlichen Notabeln und Bischöfe bei.

Ein Beispiel aus Ägypten: Der Schatzmeister des Amr b. al-As, Mansur, war ein Christ. Obwohl er Melkit war, hatte er sich bei der Eroberung Ägyptens den arabischen Invasoren angeschlossen. Sein Sohn Sardschun wurde Schatzmeister des Kalifen Mu'awiya. Sardschuns Sohn war der berühmte Theologe Johannes Damascenus (*um

650 in Damaskus, † um 750 bei Jerusalem).

Michael der Syrer erwähnt das Beispiel eines Athanasius; er war Lehrer des Abd al-Aziz, des Emirs von Ägypten und jüngeren Bruders des Umayyadenkalifen Abd al-Malik. Dieser Monophysit aus Edessa häufte unermessliche Reichtümer an und ließ Kirchen bauen. Als er denunziert wurde, soll der Kalif zu ihm gesagt haben: „Athanasius, wir halten es nicht für angemessen, dass ein Christ über so großen Reichtum verfügt; gib uns einen Teil davon ab.“ Athanasius fügte sich, ohne indes zu verarmen.

Bat Ye'or hält fest: „Pseudo-Dionysius [von Tell Mahre] erwähnt in seiner Chronik die Armut der Dorfbewohner und den Reichtum der Notabeln, Bankiers, Kaufleute, Prälaten und anderer, die ihre Glaubensbrüder ausbeuteten. Als Vermittler zwischen dem Kalifen und der Masse der Tributpflichtigen vergrößerten die Notabeln ihre Macht und ihr Prestige, indem sie sich durch die Verpachtung der Steuern und den Verkauf von Bistümern und kirchlichen Ämtern bereicherten.“¹⁶

Ein Quellentext zeigt, unter welchen Bedingungen die Kopfsteuer (Dschizya) erhoben werden konnte: „Als sie merkten, dass er [ein Bauer] nichts geben konnte, da er [auf Erden] nichts besaß, sagten die Beamten, die ungerechte Richter waren, zu ihm: „Komm heraus auf den öffentlichen Platz, suche jemanden aus, von dem du weißt, dass er etwas besitzt, und sage zu ihm: 'Ich habe meinen Besitz bei diesem Mann hinterlegt', oder 'Er ist mein Schuldner'. Und dieser Unglückliche, der von rechts und

links, von vorn und hinten, von oben und unten bedrängt wurde, wollte aus Gottesfurcht kein falsches Zeugnis gegen diesen Mann ablegen, aber durch die Qualen, die ihm diese gottlosen Richter (zufügten), wurde er daran gehindert, dieses Zeugnis zu verweigern. Da nahm er Gott zum Zeugen dafür, dass er dazu gezwungen wurde und dass er nicht freiwillig ein falsches Zeugnis gegen die ablegte, die er nie zuvor gesehen hatte oder die er nicht kannte. [...] [246] [...] Sie wurden abgewiesen, denn ihre Anführer bedienten sich immer neuer Listen und eilten von einer Ungerechtigkeit zur nächsten. Sie beraubten die Armen, die unter ihnen waren, und plünderten sie aus wie Lämmer, die unter die Wölfe gefallen waren. Sie fügten ihnen Qualen aller Art zu und verkauften ihren Besitz, der kaum ausreichte, um die Kopfsteuer zu bezahlen, ganz zu schweigen von anderen Plagen, denen sie ausgesetzt waren [von] denen, die nach Flüchtigen suchten, die Vieh raubten oder [von denen,] die mit dem Einziehen des Zehnt, des Sufi und des Ta'dil beauftragt waren.“¹⁷

Bat Ye'or fasst zusammen: „Geldbeträge wurden durch Schläge, Folter und Morddrohungen, besonders aber durch Kreuzigung, als Exempel erpresst. Manchmal ließ man die gesamte Bevölkerung eines Dorfes, Christen, Juden und Araber, mehrere Tage lang ohne Nahrung und zusammengepfercht in einer Kirche eingeschlossen – so lange, bis das Lösegeld bezahlt war.“¹⁸

WARUM KEIN WIDERSTAND?

Eigentlich müsste man erwarten, dass die Christen, wo es nur möglich gewesen wäre, der islamischen Oberschicht Widerstand geleistet hätten. Da

und dort geschah das auch, mit den jeweiligen schlimmen Konsequenzen für die Christen. Durch den Wegfall des byzantinischen Drucks begannen sich diese Kirchen gegenseitig das Leben schwer zu machen. Die Kirchen verarmten, nicht nur materiell, sondern auch geistlich. Es brachen immer wieder Zwistigkeiten unter den Gemeinden aus. Die Kirchen spalteten sich. Oft wurden in diesen Situationen sogar islamische Richter angerufen. Dadurch, dass sich führende christliche Persönlichkeiten gewinnen, resp. kaufen ließen, um unter ihren eigenen Leuten für die Muslime die Steuern einzutreiben, wurde das christliche Widerstandsrecht gänzlich ausgehöhlt.

7. Weite Teile der nestorianischen Kirche werden ausgelöscht

Im 14. Jh. erwachsen dem asiatischen Christentum tödliche Gefahren, so dass es bis Anfang des 15. Jh. zugrunde ging: 1368 kam in China durch den buddhistischen Mönch Tschu Yün-Tschang die Ming-Dynastie mit ihrem Fremdenhass an die Macht (die Dynastie bestand bis 1644).

Die Khane der mongolischen Teilreiche traten zum Islam über. Der Tyrann und Sadist Timur Lenk (1336–1405; Lenk, d.h. der Lahme; daraus Tamerlan) begründete als letzter großer Mongolenherrscher durch verheerende Kriegszüge das riesige Zweite Mongolenreich. Von Samarkand aus unterwarf er ab 1380 den Iran und dehnte seine Macht bis zum Jahr 1394 bis nach Moskau aus, 1398 bis zur Gangesmündung, 1401 sogar bis nach Ägypten. Nach seinem Tod brach sein

Reich wegen Familienzweigen zusammen. Timur zählt zu einem der grausamsten Christenverfolgern. Er löschte die riesige nestorianische Kirche entlang der Seidenstraßen aus.

Ende des 13. Jh. brachen schreckliche Verfolgungen über die nestorianische Kirche in Persien herein. Timur Lenk rieb die Christen bis auf kleine Reste auf. Dies hatte auch Auswirkungen bezüglich der verminderten Kulturvermittlung. Die Folge war, dass der Islam schiitischer Ausrichtung intoleranter wurde.

In den folgenden Jahrhunderten bedrängen weitere Verfolgungswellen die Christen. Mitte des 20. Jh. gab es nur noch knapp 50.000 Christen. Durch den Druck des Islam sind sie daran, auszuwandern.

8. Turkvölker erobern den Nahen Osten

Eine sehr folgenreiche Geschichte begann, als türkische Völker seit dem 10. Jh. aus dem Gebiet des Altai (innerasiatisches Gebirge) in das zerfallene Kalifat von Bagdad eindringen, wo sie sich einen maßgebenden Einfluss sicherten. Die entstehenden sog. Seldschuken-Staaten entwickelten eine starke kriegerische Aktivität gegen das Byzantinische Reich. Ende des 11. Jh. eroberten die Seldschuken den größten Teil der kleinasiatischen Gebiete. In derselben Zeit mehrten sich die Klagen christlicher Wallfahrer, dass ihnen der Zugang zu den heiligen Stätten in Palästina (u.a. Grabeskirche Christi in Jerusalem und Geburtskirche Jesu in Bethlehem) erschwert oder verunmöglicht werde. Dabei galt seit jeher die Vorschrift,

dass die Pilger keine Waffen tragen durften. Die Araber hatten die christlichen Pilger nach Zahlung der Abgaben unbehelligt gelassen. Große Empörung entstand unter den Christen, als einer der Kalifen 1021 die Auferstehungskirche in Jerusalem zerstörte. 1070 eroberten die türkischen Seldschuken das Heilige Land, wodurch sich die Situation für die christlichen Pilger stark erschwerte.

Dies war einer der Gründe, dass Papst Urban II. 1095 einen ersten Kreuzzug ausrief. Bereits 1099 eroberten 60.000 Ritter und Frauen Jerusalem und errichteten das Königreich Jerusalem.

Im Laufe des 12. Jahrhunderts entzogen sich verschiedene, untereinander verfeindete türkische und kurdische Herrscher gegenseitig Gebiete in Anatolien, Georgien, Armenien, Syrien und im Irak. Sie haben die Dörfer ihrer Rivalen geplündert und die dort ansässige Dhimmi-Bevölkerung deportiert, um auf diese Weise ihre eigenen, zu Einöden gewordenen Gebiete neu zu besiedeln. Opfer dieser Maßnahmen war nicht die feindliche Bevölkerung im Dar al Harb, sondern die einheimische, sesshafte Dhimmi-Bevölkerung im Dar al Islam. Die irakische Stadt Tikrit (Takrit), die inzwischen zum Seldschukenreich gehörte, wurde um 1153, zur Zeit des Kalifen al-Mugtafi (1136–60), vollkommen zerstört. Wie uns der Chronist berichtet, war Taqi ad-Din Umar, Statthalter von Armenien und Neffe Saladins, von solchem Hass gegen die Christen erfüllt, dass er „gnadenlos das Blut der unterdrückten armenischen Bauern vergoss“.¹⁹

Bis zu dieser Zeit waren die Bewoh-

ner von Tikrit überwiegend Christen. Im Mittelalter war diese Handelsmetropole der Sitz des Maphrians, des rangzweiten Metropoliten der syrisch-orthodoxen Kirche (Nestorianer) unmittelbar nach dem Patriarchen.

Ein wichtiger Faktor im Zug der Islamisierung war die sog. Devschirme (Knabenlese) der Osmanen. Der Sultan Orchan (1326–1359) führte diese Praxis ein. Regelmäßig wurden von den türkischen Janitscharen ein Fünftel der jungen Männer, die zwischen 14 und 20 Jahren alt waren, den christlichen Familien entrissen, eingesammelt und entführt. Die Jugendlichen stammten aus der Aristokratie der Griechen, Serben, Bulgaren, Armenier und Albaner.

Die Jugendlichen wurden abgehärtet, durch Umerziehung fanatisiert und wurden dann als grausame Waffe gegen ihr eigenes Volk eingesetzt.

Parallel zu diesem Rekrutierungssystem gab es eine weitere Art der Aushebung von Kindern zwischen sechs und zehn Jahren, die Itschoghlan, die dem Sarai des Sultans vorbehalten waren. Im Palast eingesperrt, standen sie unter der Obhut der Eunuchen. Sie wurden 14 Jahre lang einer harten Erziehung unterworfen und bekleideten später die höchsten Ämter am osmanischen Hof. Dieser regelmäßige Aderlass an den unterworfenen Völkern führte dazu, dass die muslimische Bevölkerung schneller wuchs und die Zahl der Christen zurückging. Theoretisch wurde die Devschirme im Jahre 1656 abgeschafft, die Rekrutierung von Itschoghlan jedoch ging bis in die Mitte des 18. Jh. weiter.

9. Die neuere Zeit

Arabische und christliche Aufstände im Vorderen Orient beantworteten die Türken mit Repressionen und gelegentlichen Massakern. Die dortigen Christen suchten noch stärkeren Halt beim Westen. In Syrien, Libanon und Ägypten haben sie in der neueren Zeit christliche Schulen, Universitäten und Druckereien aufgebaut, die auch Muslimen offen stehen. Nochmals wurden emsig Bücher ins Arabische übersetzt. Zuerst naturwissenschaftliche, dann Ende des 19. Jh. auch Werke der europäischen Kunst, Kultur und Politik. Unter den Muslimen entstand seit etwa 1700 eine aufgeschlossene und aufgeklärte Schicht.

Christen, die sich zu ihren orientalisch-arabischen Wurzeln bekannt haben, sind im Kampf gegen den europäischen Kolonialismus zu den Wegbereitern des arabischen Nationalismus geworden. So ist z.B. der politisch liberal denkende Christ Michel Aflaq (* 1910 in Damaskus; † 1989 in Bagdad) aus dem heutigen Syrien der Mitbegründer der arabisch-sozialistischen Baath-Partei. Während Saddam Hussein und die Baath-Partei im Jahre 2003 im Irak durch US-geführte Koalitionstruppen gestürzt wurden, regiert sie in Syrien nach wie vor; der syrische Präsident ist das Baath-Mitglied Baschar al-Assad (*1965).

Die ursprünglich von den orientalischen Christen entfachte panarabische Bewegung in den 50er Jahren des 20. Jh. bekam jedenfalls den Auftrieb, der notwendig war, um die europäische Kolonialherrschaft aus der ganzen arabischen Welt zu vertreiben. Obwohl der Anteil der Christen in Syrien, im Libanon und in Ägypten in Staats-

ämtern überproportional hoch ist, bleibt ihre Situation labil bis bedrohlich.

Die Syrisch-Orthodoxen empfinden sich als arabische Christen. Sie pochen auf die Trennung von Staat und Religion. Dieses christlich-arabische Selbstbewusstsein lehnen die Muslime jedoch mit dem Verweis auf die Scharia, das islamische Recht, immer konsequenter ab. So vergrößert sich bei den orientalischen Christen der Zwiespalt zwischen ihrem Land und ihrem Glauben zusehends. Darum sind in den letzten Jahrzehnten viele dieser Christen ausgewandert, besonders nach Europa und in die USA. Heute ist das traditionelle Christentum zu großen Teilen verschwunden. Die meisten Kirchen waren in ihren Traditionen erstarrt. Dafür entstehen an verschiedensten Orten neue, erweckliche Kirchen. Man kann nur gespannt sein, wie Gott mit ihnen Geschichte schreibt.

Endnoten

1 Giovanni Miegge, Die Jungfrau Maria, Studie zur Geschichte der Marienlehre, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1962, S. 53.

2 Das Wort Monophysitisten ist irreführend (mono: ein; physis: Natur), im Sinn, dass Christus eine, d.h. nur die göttliche Natur habe. Die Miaphysiten oder Nicht-Chalcedonier lehren, dass in Christus das Göttliche und das Menschliche eine einzige Natur bilde, vereint „ohne Vermischung, ohne Trennung, ohne Durcheinander und ohne Wechsel“. Die griechische Wurzel *mios* bedeutet eine komplexe Einheit und nicht eine Einzahl, wie im Ausdruck monophysitisch.

Im 20. Jh. sind die „miaphysitischen“ Kirchen sowohl untereinander als auch mit den orthodoxen Kirchen des Ostens neu ins Gespräch gekommen. Theologen des chalcedonischen Bekenntnisses (Katholiken, griech. Orthodoxe) und Miaphysiten sind zur Einsicht gelangt, dass unterschiedliche Bedeutungsinhalte des Wortes „Natur“ wesentlich zum christologischen Streit beigetragen hatten und dass in vieler Hinsicht beide Seiten mit verschiedenen Worten eine grundsätzlich sehr ähnliche Christologie ausdrücken wollten.

80

3 Bat Ye'or, Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam. 7.–20. Jahrhundert, Resch-Verlag Gräfelfing 2002, S. 35f.

4 zit. nach, Bat Ye'or, S. 316f.

5 zit. nach, Bat Ye'or, S.318

6 zit. in Bat Ye'or, S. 319.

7 Bat Ye'or, S. 104.

8 Pseudo-Dionysius von Tell Mahre war syrischer Geschichtsschreiber († nach 775). – Der Verfasser der bedeutenden westsyrischen Weltchronik dürfte im Kloster Zuqnin bei Amida (Diyarbakir) in „Gozarta“ in Nord-Mesopotamien gelebt haben (vgl. www.bautz.de/bbkl/p/pseudo_dionysius_v_t_m.shtml).

9 zit. in Bat Ye'or, S. 323.

10 Bat Ye'or, S.146.

11 Bat Ye'or, S. 139f.

12 Die Angaben stammen von Muhammad Dridi, Christen in arabischen Ländern, Bayerischer Rundfunk, 19. Juli 1987.

13 Avicenna (Ibn Sina, 980–1037) war arab. Arzt und Philosoph persischer Herkunft. Er verschmolz die aristotelische mit der neuplatonischen Philosophie. Seine Enzyklopädie „Buch der Genesung der Seele“ hatte einen großen Einfluss auf die kath. Gelehrten Albertus Magnus und Thomas von Aquin.

14 Averroës (od. Averrses, arabisch Muhammad ibn Ruschd, geb. 1126 in Cordoba, gest. 1198 in Marokko) war ein führender Philosoph des West-Islam, ein einflussreicher Vertreter des Aristotelismus. Er versuchte, die Lehren des Aristoteles mit der islamischen Theologie zu verbinden.

15 Al-Faraba (od. al Farabi, geb. um 870 in Turkestan, gest. 950, in Damaskus), kommentierte die platonische und aristotelische Philosophie. Auf das von diesen islamischen Philosophen entwickelte System gehen wir hier nicht ein.

16 Bat Ye'or, S.135f.

17 zit. in Bat Ye'or, S. 325.

18 Bat Ye'or, S. 77.

19 vgl. Bat Ye'or, S. 128.

Peter Uhlmann (maître. en théol.), Bern, Schweiz, ist Pastor und Dozent für Kirchengeschichte am Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) in der Schweiz. Autor der Bibelausstellung „Bibliorama“.